

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Cassphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 62.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Cassphe, Samstag den 5. August 1905.

30. Jahrgang.

Etwas von der nächsten Reichstags-Session.

Wir befinden uns jetzt in der Periode der Hundstage, die nicht nur als die heißesten des Jahres gelten, sondern auch als diejenigen der größten politischen Ruhe und Stille. Bis zur Stunde sieht es zwar noch gar nicht so aus, als ob die bevorstehende Hundstagsperiode sich durch besondere Hitze auszeichnen werde, aber der Wettergott ist ein launischer Herr, über Nacht kann Wandel eintreten. In der Politik wird man aber in diesem Jahre von der Hundstagsstille sicherlich wenig verspüren. Rußland und der ostasiatische Krieg, bezw. die in den ersten Augusttagen aufzunehmenden Friedensverhandlungen birgen dafür, daß es an anregenden Momenten während des Verlaufes der nächsten vier Wochen nicht fehlen wird. Die Zeiten der sauren Gurke scheinen auf ewig geschwunden zu sein, und mit leiser Begeisterung gedenkt man einer verlustlosen Jahre, in denen die Seeschlange um diese Zeit in den Zeitungen die Hauptrolle spielte. Die Zeiten ändern sich; wenige Jahrzehnte reichen aus, um uns diese Tatsache zur Gewißheit zu machen. Selbst innerhalb der Grenzen unseres deutschen Vaterlandes werden die Hundstage infolge des Umstandes milder ruhig verlaufen, daß der Reichstag in diesem Jahre voraussichtlich zu einem ungewöhnlich frühen Termin zusammentreten wird. Als der Reichstag vor Pfingsten sich nicht vertagte, sondern wider Erwarten seine Session schloß, obwohl dadurch eine ganze Anzahl unerledigter Vorlagen einfach unter den Tisch fiel, wurde zur Begründung dieser Tatsache erklärt, daß die neue Session schon um die Mitte Oktober beginnen würde, da ein Arbeitspensum von ganz außerordentlichem Umfang und Wichtigkeit zu erledigen sein würde. Inzwischen ist nun verschiedentlich die Ansicht ausgesprochen worden, daß der Reichstag doch nicht schon zum Oktober, sondern erst zu der gewohnten Zeit, etwa in der zweiten Novemberhälfte, zusammentreten würde. Die Voraussetzung für diese Behauptung bildete die Frage der Reichsfinanzreform. Es lag ursprünglich in der Absicht der Regierung, den Reichstag mit dieser hochbedeutenden Reform sofort nach der Eröffnung der Session zu befassen. Der Reformplan des Reichsfinanzsekretärs ist jedoch so vielfach und zum Teil auf so energigsten Widerspruch der einzelstaatlichen Regierungen gestoßen, daß er wiederholt hat abgeändert werden müssen und daß er sich bis auf den heutigen Tag zu einer fertigen Vorlage nicht verdichtet hat. Nach dem Stande der Vorarbeiten erscheint es ausgeschlossen, daß die Reichsfinanzreformvorlage den Reichstag schon im Oktober beschäftigen kann. Es ist jedoch ein Trugschluß, aus dieser Tatsache zu folgern, daß nun auch die Absicht der frühzeitigen Einberufung des Reichstages aufgegeben worden sei. Diese besteht fort.

Und es ist auch durchaus erwünscht, daß der Reichstag,

ehe er in die Beratung der großen gesetzgeberischen Vorlagen eintritt, die ihm zugedacht sind, einige Tage Zeit zur Erledigung von Aufgaben findet, die schon einmal verschleppt worden sind und trotz ihrer Dringlichkeit leicht wieder auf die lange Bank geschoben werden könnten, wenn man sie in der neuen Session nicht sofort in Angriff nimmt. Wir meinen die Novelle zum Militärpensionsgesetz.

Bei dieser Sachlage ist es geradezu als ein Glücks-umstand zu begrüßen, daß die Reichsfinanzreform erst mit einiger Verspätung fertig wird, und daß trotzdem der Reichstag schon im Oktober zusammentreten soll. Erledigt das Plenum dann gleich in der ersten Woche die erste Lesung der Pensionsvorlage, dann kann sich die Budgetkommission mit ihr zu einer Zeit beschäftigen, in der sie noch frei von jeder anderen Arbeit ist. Es ist also die Möglichkeit gegeben, daß die wichtige Frage der Militärpension in der kommenden Session ihre Erledigung findet, wenn Regierung und Reichstag es ernstlich wollen.

Im übrigen ist der Reichstag, wie schon gesagt, in seiner neuen Session derartig mit Arbeiten überhäuft, daß er gar nicht früh genug anfangen kann, wenn er auch nur das Wesentliche erledigen und nicht den ganzen künftigen Sommer hindurch tagen will.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Vor einigen Tagen sind die Vertreter der Handwerkskammern zu Berlin, Breslau, Hamburg und Hannover für den deutschen Handwerks- und Gewerbe-kammertag im Reichsamt des Innern von dem Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Kaufmann und dem Regierungsdirektor Dr. Paesche im Auftrage des Staatssekretärs des Innern, Dr. Grafen von Posadowsky-Wehner, empfangen worden. Die Besprechung betraf den von den genannten Vertretern als erwünscht bezeichneten Ausbau der freiwilligen Invalidenversicherung zugunsten des Handwerkerstandes. Als Grundlage der Besprechung diente ein Resolutionsentwurf der Handwerkskammer zu Breslau, der nach den Beschlüssen des Kammerkongresses in Hamburg ausgearbeitet war. Nach dieser Resolution soll die freiwillige Weiterversicherung auf Gewerbetreibende und sonstige Betriebsinhaber ausgedehnt werden, die regelmäßig nicht mehr als fünf versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen. Außerdem soll die Wartezeit für die freiwillig Versicherten auf 300 Beitragswochen herabgesetzt werden. Durch eine für 10 Jahre geltende Uebergangsbestimmung soll weiter den Personen, die hiernach befugt wären, freiwillig in die Versicherung einzutreten, der beim Inkrafttreten des Gesetzes schon das 40. Lebensjahr zurückgelegt hatten, der Eintritt in die Versicherung ermöglicht werden. Schließlich wünschte der Resolutionsentwurf eine weitere 6. Lohnklasse für Versicherte mit einem Jahreseinkommen von 2000

bis 3000 Mk. mit entsprechend höheren Beiträgen und Renten. Nachdem Dr. Paesche, der Syndikus der Breslauer Handwerkskammer, zu diesen einzelnen Punkten über die Auffassung des Kammerausschusses erläuternd berichtet hatte, machte der Geheimen Ober-Regierungsrat Kaufmann auf die entgegenstehenden Bedenken aufmerksam. Er äußerte sich zustimmend dahin, daß der früher von den Handwerkern vorgeschlagene Weg der Ausdehnung der Zwangsversicherung verlassen sei. Der nunmehr mit dem Resolutionsentwurf eingeschlagene Weg sei vielleicht aussichtsreicher; nur scheint es richtig, den Schwerpunkt nicht auf die freiwillige Selbstversicherung der Handwerker zu legen. Denn die Zahl der hierfür in Frage kommenden Handwerker sei vielleicht nicht allzugroß und nehme mehr und mehr ab. Es empfehle sich eher, an einen Ausbau der Weiterversicherung zu denken. Dazu sei es aber wünschenswert, daß die Handwerks- und Gewerbe-kammern durch eine Umfrage feststellten, welcher Kreis von Handwerkern für die gewünschte freiwillige Selbstversicherung in Frage komme. Dabei möge auch die Bedürfnisfrage und die Eignetheit und Fähigkeit der betreffenden Handwerkerkreise, die Kosten dieser Versicherung zu tragen, ermittelt werden. Der Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Kaufmann hob zum Schluß hervor, daß die Regierung bemüht sein werde, den berechtigten Wünschen des Handwerkerstandes, falls ihnen im Rahmen der gegenwärtigen Gesetzgebung noch nicht Rechnung getragen sein sollte, bei einem weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung nach Möglichkeit Folge zu geben.

„Deutschland und Frankreich“, so überschreibt die „Nat.-Ztg.“ einen Artikel, in dem sie, erichtlich auf Grund von Informationen aus dem Berliner Auswärtigen Amt, der Meinung entgegentritt, als sei eine neue Spannung zwischen den beiden Regierungen anlässlich der Marokkofrage eingetreten. — Das Blatt sagt u. a.: Die Pariser Ausstellungen, denen zufolge der deutsche Botschafter in Madrid, v. Radowicz, entgegen den Wünschen Frankreichs San Sebastian als Konferenzort vorgeschlagen und überhaupt die spanische Regierung zu einer Haltung zu bestimmen gesucht hat, die mit der deutsch-französischen Verständigung nicht im Einklang steht, sind völlig grundlos. Es ist schwer zu verstehen, weshalb in einer Frage, in der die deutsche wie die französische Regierung bestrebt sind, alle Meinungsverschiedenheiten durch ein freundschaftliches Einbernehmen auszugleichen, gerade Pariser Blätter, denen Beziehungen zur französischen Regierung zugeschrieben werden, immer wieder mit falschen Behauptungen über angebliche Schritte der deutschen Regierung auftreten. Die Frage der Deutschland überwiesenen Hafenbauten in Tanger ist eine rein wirtschaftliche und wurde schon vor dem deutsch-französischen Abkommen in freier Konkurrenz betrieben. Seit der Verständigung mit Frankreich hält man sich deutscherseits, um Empfindlichkeiten Frankreichs zu schonen,

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Für alle Fälle?“ wiederholte Fränzchen. „Willst Du damit sagen, daß ich Dich nicht wiedersehen werde, wenn der Bruch erfolgt ist?“

„Ich kann Dir darauf jetzt keine Antwort geben —“

„Aber ich verlange sie, Gustav! Weshalb auch diese Eile? Wenn Du morgen oder übermorgen Deine Reise antust, wird es immer noch früh genug geschehen. Und der Oberst darf es fordern, daß Du seinen Rat hörst; es steht Dir ja frei, ob Du ihn befolgen willst oder nicht.“

„Was soll ich Dir darauf sagen?“ antwortete er ausweichend. Die Ausführung meines Entschlusses hängt wohl zumeist von dem Resultat ab, das meine Unterredung mit Dora haben wird und an dem Entschlusse selbst könnte auch der Rat des Obersten nichts ändern. Ich kam hierher, um Dir dies alles zu sagen, damit Du weißt, wo ich geblieben bin, wenn man Dir morgen vielleicht meine plötzliche Abreise berichten sollte. Du wirst dann dem Obersten und Kurt sagen, was ich Dir mitgeteilt habe, auch Dora, wenn sie Dich darum fragen sollte —“

„Laß mich mit ihr reden, ehe Du abreist!“ unterbrach sie ihn rasch.

„Wozu? Ich bin zu stolz, um ihre Liebe zu betteln, wenn sie mir kein Vertrauen mehr schenken will. Glaubst sie meinen Worten nicht, so wirst auch Du vergeblich versuchen, sie zu überzeugen, und für mich wäre es eine Erniedrigung, wollte ich dann mich hinter Dich verstecken. Im übrigen ist es wohl möglich, daß wir um des Kaisers

Dart streiten; ich hoffe noch immer, daß Dora mir Glauben schenken und ihren Brief zurücknehmen wird, und dann kommt ja alles noch zu einem guten Ende. Ich würde sie in diesem Falle bitten, so bald wie möglich die Meise zu werden, damit alle diese Intriguen ein Ende nehmen.“

Er hatte, während er dies sagte, das Gläschen noch einmal gefüllt; er wollte es eben zum Munde führen, als Fränzchen die Hand so haltig auf seinen Arm legte, daß der Inhalt des Glases sich über seinen Rock ergoß.

„Trinke nicht mehr“, bat sie, „es regt Dich nur noch mehr auf, und in dem schweren Kampfe, dem Du entgegengehst, ist Ruhe Dir vor allem nötig.“

Gustav stellte schweigend das Glas auf den Tisch zurück und zog seine Handschuhe an; ein schwerer, tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust.

„Wenn ich abreisen sollte, werde ich Dir so bald wie möglich schreiben“, nahm er nach einer geraumen Weile noch einmal das Wort; „indessen hoffe ich, morgen früh oder vielleicht heute Abend noch Dich wiederzusehen. Es wäre ja auch für mich ein Triumph, wenn ich morgen meinem Chef sagen könnte, daß die boshaften Intriguen an der Liebe Doras gescheitert seien! So will ich denn sagen: Auf frohes Wiedersehen, Fränzchen!“

Sie schlang die Arme um seinen Nacken und blickte ihm voll banger Besorgnis tief in die Augen.

„Der Himmel gebe es!“ sagte sie bewegt. „Uebereile nichts, Bruder, versprich mir, daß Du in jedem Falle vorher noch einmal zu mir kommen wirst.“

„Versprechen kann ich nichts, laß mich meinen Weg gehen. Wie es auch kommen mag, ich werde den rechten Weg zu finden wissen.“

Er küßte sie auf die Stirn und nickte ihr noch

einmal lächelnd zu, dann ging er rasch hinaus und erleichtert atmete er auf, als er das Haus verlassen hatte.

„Das wäre überstanden“, sagte er leise. „Vielleicht war es unnötig, ihr das alles zu sagen und ihr Herz damit schwer zu machen, aber ich kann ja nicht wissen, wie dieser Zwiespalt enden wird, nun ist sie für alle Fälle unterrichtet.“

Er hatte einen ziemlich weiten Weg bis zur Wohnung seiner Braut zurückzulegen, und einmal dachte er daran, einen Wagen zu nehmen, als ein solcher langsam an ihm vorüberfuhr, aber die rastlos in ihm arbeitenden Gedanken machten ihm körperliche Bewegung zum Bedürfnis und so setzte er zu Fuß seinen Weg fort.

Die Straßenlaternen wurden eben angezündet; sein Blick folgte dem Manne, der dieses Geschäft besorgte, und mit einer gewissen Spannung wartete er auf den Moment, wo das Licht der nächsten Laterne aufflammte.

Einige Bekannte, die ihm begegneten, grüßten ihn, er sah es nicht; in den belebten Straßen, die er durchwandern mußte, geriet er oft mit anderen Personen, die eifrig an ihm vorbeischnitten, in unanständige Berührung. Er achtete nicht darauf und als er einmal vor dem hell erleuchteten Schaufenster einer Buchhandlung stehen blieb, blickte er lange starr auf die ausgelegten Bücher, ohne ihre Titel zu lesen.

Der Vorwurf, daß er Dora nur ihres Geldes und nicht ihrer Person wegen liebe, war ihm furchtbar, er erhielt eine Beleidigung, die ihn empörte und sein Blut in fieberhafte Wallung brachte.

Es mußte ja niemand außer ihm selbst, wie wahr und innig, wie selbstlos seine Liebe war, und dieses

von dem Betreiben anderer wirtschaftlicher Zustände in Marokko abhichtlich fern. Die Tempel-Melbung, Präsident Roosevelt haben zwischen Frankreich und Deutschland interveniert, um eine akute Krise zu beschwören, ist schon deshalb falsch, weil es überhaupt keine Krise gegeben hat, geschweige eine akute.

Rußland.

Petersburg, 3. Aug. (Hungerstot in Rußland.) Offiziell wird bestätigt, daß die Gouvernements Tula, Rjasan, Nischni-Novgorod, Penza, Simbirsk, Samara, Saratow, Wjatka und Orel von einer Mißernte betroffen worden ist, so daß eine Hungerstot zu erwarten ist.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, sollen die Ärzte bei dem kleinen russischen Thronfolger Taubheit konstatiert haben. Auch das noch, armer Zar!

Orient.

Konstantinopel, 3. August. Eine Armenierin namens Petrow, die russische Untertanin ist, ist dringend verdächtig, das Attentat auf den Sultan verübt zu haben. Sie kam von Griechenland einen Tag vor dem Attentat an und reiste nach Rumänien einen Tag nach dem Attentat ab. Die Untersuchung ergab, daß die Petrow in einem neuen, jüngst von Europa gekommenen Wagen mit Kautschukreifen zum Selamlit fuhr und eine Höllenmaschine in der Rückwand des Wagens verborgen hatte. Der Diener Gerasimos oder Aristidi hatte den Wagen verpackt. Angeblich arbeitete die Attentäterin drei Jahre an den Vorbereitungen.

Nicht weniger als 3000 Personen sind bisher aus Anlaß des Bombenattentats auf den Sultan verhaftet worden, darunter Leute aller möglichen Nationalitäten und Religionen. Türkische Untertanen, die nicht Muselmanen sind, erleiden in den Gefängnissen grausame Mißhandlungen. Der Sultan hatte dem Polizeiminister bis Freitag voriger Woche Zeit gegeben, dem Attentäter auf die Spur zu kommen. Da dieser aber keinen Erfolg erzielte, beauftragte der Sultan mit der Untersuchung den Staatssekretär im Ackerbauministerium Ruschid Pascha.

Der Krieg in Ostasien.

In einer Meldung an den Zaren vom 25. Juli dementiert General Renewitsch die in ausländischen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten von einer vollkommenen Einschließung der russischen Armee. Diese Gerüchte seien völlig unbegründet. Die Japaner befinden sich noch in einer gewissen Entfernung. Ich berichte Euer Majestät ferner, so schließt Renewitsch, daß der Geist der Truppen mir volles Vertrauen einflößt, und daß die Armeen zur Ausführung jeder Aufgabe bereit sind. — Womit dieses Vertrauen nur begründet sein mag?

Hufbeschlag und Hufpflege.

Ein Wort an die Pferdebesitzer und Hufschmiede, geprüfte und ungeprüfte.

(Fortsetzung.)

In diesem Zustande hat auch das unter dem 18. Juni 1884 erlassene Gesetz, welches für Preußen die obligatorische Prüfung der Hufschmiede vorschreibt, eine wesentliche Aenderung herbeizuführen nicht vermocht. Professor Dammann von der tierärztlichen Hochschule in Hannover erklärt, daß sich nur eine sehr mäßige Besserung bemerklich mache und auch diese auf vereinzelte Bezirke von geringer räumlicher Ausdehnung beschränkt geblieben sei. In weiter Ausdehnung fehle der Kenner, welcher aufmerkamen Auges die Verhältnisse prüfe, sowohl in den Städten, wie auch namentlich auf dem Lande die alten Bahnen wandeln; er finde denselben Unverstand in Bearbeitung der Hufe, die gleiche Prinziplosigkeit in der Herrichtung und Befestigung der Eisen. Es sei,

heiligste aller Gefühle wollten die Durschen in den Kot treten?

Daß der Bankier Reichert es tat, befremdete ihn nicht so sehr; er kannte ja den schwachen Charakter dieses Mannes, der seiner intriganten und herrschsüchtigen Frau aufs Wort gehorchen mußte, aber begriff nicht, daß auch Dora ihm diesen furchtbaren Vorwurf machen und daraufhin ihm sein Wort zurückgeben konnte.

Was war geschehen, um sie von der Berechtigung dieses Vorwurfs zu überzeugen? Man mußte ihr Beweise vorgelegt haben, aber woher hatte man diese Beweise?

Er zerbrach sich den Kopf über diese Fragen, ohne eine Antwort darauf zu finden, und er hatte das Rätsel noch immer nicht gelöst, als er in das Haus hineintrat, in dem Dora die erste Etage bewohnte.

Eine große Glasür schloß diese Etage von dem übrigen Teil des Hauses ab; Gustav zog leise an der Glocke, eine alte Magd mit einem mürrischen Gesicht öffnete ihm.

„Ich glaube nicht, daß Sie erwartet werden“, sagte sie mit gedämpfter Stimme, „aber es wäre ein Segen für uns alle, wenn Sie uns den Frieden wieder ins Haus brächten.“

„Ich habe nichts getan, um ihn zu stören, Kathrine“, erwiderte er eben so leise. „Andere stecken dahinter, die uns gerne auseinander haben möchten.“

„Ja, ja, ich weiß wohl“, nickte sie mit einem haß-erfüllten Blick auf die Tür des Salons, „wir haben ja die Schlange unter dem eigenen Dach.“

„Erneute?“

„Still, ich will nichts gesagt haben, was würden auch meine Worte gelten! Und beweisen kann ich nichts, Herr Dornberg, deshalb fordern sie mein Zeugnis nicht, wir würden uns beide blamieren. Sie müssen sich auf sich selbst verlassen, aber später, wenn der Sturm ausgetobt hat, dann zertreten Sie der Schlange den Kopf, damit sie nicht mehr stechen kann.“

als ob die alten Verfehrtheiten unausrottbar wären. Dieser Umstand ist zunächst darauf zurückzuführen, daß noch viele ungeprüfte Hufschmiede den Hufbeschlag ausüben; denn nur derjenige, welcher seit dem Inkrafttreten des Gesetzes die selbstständige gewerbliche Ausübung des Hufbeschlags begonnen will, muß sich mit Erfolg der Prüfung unterzogen haben. Nichtgewerbmäßige Schmiede (Guts-, Zechenschmiede etc.) sind dem Prüfungszwange überhaupt nicht unterworfen. In großen Schmieden, in denen eine Anzahl Gesellen und Lehrlinge arbeitet, wird der Hufbeschlag meist nicht von geprüften Schmieden, sondern von ungeprüften Gesellen oder gar Lehrlingen ausgeführt; auf dem Lande wird er in Abwesenheit des Meisters oft lediglich dem Lehrling überlassen. Außerdem ist auch eine ganze Anzahl jüngerer Schmiede vorhanden, welche nach dem Erlasse des Gesetzes die gewerbliche Ausübung des Hufbeschlags begannen, ohne im Besitze des Prüfungszeugnisses zu sein.

Die gleichen Erfahrungen über mangelhaften Hufbeschlag und dessen Folgen haben regelmäßig in den letzten Jahren speziell auch im Regierungsbezirk Ansbarg die militärischen Pferde-Vormusterungs-Kommissare gemacht und ihren Klagen in besonderen Berichten wiederholt Ausdruck gegeben.

Die ungeprüften Schmiede hemmen den Aufschwung des Gewerbes ungeheuer. Sie üben auch auf die geprüften Schmiede einen nachteiligen Einfluß aus, so daß diese sehr bald wieder in den alten gewohnheitsmäßigen Schlandrian verfallen und das, was ihnen mit vieler Mühe beigebracht wurde, sehr bald wieder vergessen. Die Hauptschuld an dieser bedauerlichen Tatsache trägt indessen der Pferdebesitzer selbst, indem er bei einem meist sehr mangelhaften Verständnis für die Bedeutung des Hufbeschlags demselben nur ein geringes Interesse entgegenbringt. Alltätlich kann der Sachkenner an einer großen Anzahl von Pferden beobachten, daß der Hufbeschlag nicht zur rechten Zeit erneuert ist. Beschlagfehler, wie zu schwere Eisen, übermäßig hohe Stollen und Griffe, lose Eisen etc. sind tägliche Erscheinungen. Diese Gleichgültigkeit der Besitzer kann nicht genug verurteilt werden, denn sie ist geradezu verhängnisvoll für die Förderung des Hufbeschlags. Kein Landwirt darf sich damit entschuldigen, daß er nicht Sachverständiger sei. Jeder, der nur den guten Willen hat, kann sich in der Beurteilung des Hufbeschlags vervollkommen, wird bald den guten von dem schlechten Schmiede unterscheiden lernen und wird selbst erkennen können, ob ein Pferd von neuem zu beschlagen ist. Wer die Eisen über fünf Wochen oder so lange liegen läßt, bis sie verloren gehen, tut sich selbst den größten Schaden, denn unter solchen Verhältnissen ist es keinem Schmiede möglich, die Hufe vor Deformationen zu bewahren. Ist der Huf aber erst deformiert, sind die Trachten bereits eingezogen, die Sohlen hervorgewölbt, getrennte Wand- und Hornspalten vorhanden, so sind diese Fehler nur in Monaten bei großer Sorgfalt des Schmiedes und guter Hufpflege wieder zu beseitigen.

Noch weniger verständlich erscheint es, wie so mancher Züchter es an der durchaus nötigen regelmäßigen Kontrolle der Fohlenhufe fehlen läßt. Jeder Züchter muß wissen, welche Form die Hufe normal besitzen müssen, wie demgemäß entweder der Tragerand gleichmäßig zu verkürzen und an der Außenkante mit der Raspel abzurunden ist oder die Trachten oder die Zehe, oder die eine oder die andere Seitenwand stärker niederschnitten oder so schonen sind, wie durch Vernachlässigung dieser Gesichtspunkte fehlerhafte Stellungen und Gangarten entstehen und wie letztere durch allmähliche Zurückführung der Hufe zur Norm wieder beseitigt werden können.

Zur Hufpflege sei noch folgendes bemerkt:

Das beste Mittel, Fohlenhufe gesund zu erhalten, ist reichliche Bewegung auf trockenem, nicht zu feintem Boden. Bei der etwa alle 14 Tage zu wiederholenden

Sie schritt ihm voraus und klopfte an der Tür des Salons an; im nächsten Augenblick stand Gustav in dem eleganten, luxuriös ausgestatteten Räume seiner Braut gegenüber.

Dora Winkler besaß keine imponierende Figur, aber sie war dennoch eine schöne, liebliche Erscheinung. In reicher Fülle umrahmte das schwarze, bläulich schimmernde Haar der hohen Stirn, unter den feingezogenen Braunen, die in der Mitte fast sich vereinigten, bligten die dunklen Augen in froher Lebenslust, die Nase, leicht gebogen, erinnerte an die stolzen Schönheiten des Südens, der kleine Mund mit den schwellenden Lippen war wie zum Küssen geschaffen, und die Grübchen in den rosigen Wangen und dem runden Kinn verliehen dem anmutigen Gesicht einen kindlich schelmischen Ausdruck, der den Zauber dieser Reize noch erhöhte.

Das fest anliegende Gewand von perlgrauer Seide zeigte die vollen Körperformen in plastischer Rundung, in schroffem Gegensatz zu den eckigen Formen der anderen Dame, die im Hintergrunde des matt, aber genügend beleuchteten Gemachs mit vornehmer Nachlässigkeit in einem Fauteuil von rotem Sammet lag.

Ernestine Jennig, die Gesellschaftlerin Doras, war eine lange, edige Gestalt, eine jener Figuren, die man mit dem Namen „Hofpflanze“ zu bezeichnen pflegt; blondes Haar, schlicht geschneit, umrahmte das schmale, bliche Gesicht, das man das Antlitz einer Aulberin hätte nennen können, wenn nicht die blaugrauen Augen so stechend und durchdringend gewesen wären.

Auch jetzt ruhten diese Augen mit lauerndem Blick auf Gustav, der mit dem Hut in der Hand sich langsam dem Divan näherte, auf dem Dora sich niedergelassen hatte.

„Du hast mir geschrieben, Dora“, sagte er leise, und ein schmerzliches Bedauern klang aus dem Ton seiner Stimme, „wie kannst Du nur solche Anlagen gegen mich erheben?“

Ernestine hatte sich erhoben, ihre schmalen Lippen

Befestigung der Hufe wird das Fohlen von Jugend auf an das Aufhalten der Füße und hierdurch an das spätere Beschlaggeschäft gewöhnt. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß bei Stallhaltung ein öfteres Vertürzen der zu langen Wände, Entfernung der umgebogenen Ferkelwände nebst großer Reinlichkeit durch häufiges Waschen der Hufe am Plage ist.

Junge Pferde sollten schon aus dem Grunde nicht zu frühzeitig beschlagen werden, weil hierdurch die Hufe in ihrer Entwicklung gehemmt werden.

Bei beschlagenen Pferden ist auf tägliche Reinigung durch reichliches Waschen mit reinem Wasser zu achten; um das rasche Verdunsten des Wassers zu verhindern, empfiehlt es sich, die gereinigten und abgetrockneten Hufe in ihrem ganzen Umfange lediglich mit Schweinefett einzureiben. (Dammann). Bei der Wahl des Hufschmiedes entscheidet meist nicht die Tüchtigkeit, sondern die Billigkeit. Auch ist es mit Rücksicht auf die Gefahr der Beeinflussung (Traktamente u. dergl.) verwerflich, die Auswahl des Hufschmiedes dem Kutscher oder Fuhrknecht zu überlassen. Das vielfach verbreitete Verfahren der Besitzer, die Pferde gegen eine jährliche, möglichst niedrige Pauschalsumme beschlagen zu lassen, kann nicht genug getadelt werden. Soll ein Arbeitspferd rationell beschlagen werden, so muß der Beschlag mindestens alle 5 Wochen erneuert oder umgelegt werden, so daß man pro Pferd etwa zehn neue, in landwirtschaftlichen Betrieben sechs neue und vier alte Beschläge rechnen darf. (Fortf. folgt.)

Die Jesuiten. *)

Der Jesuitenorden wurde 1534 von Ignatius Loyola gestiftet im alleinigen Interesse der päpstlichen Allgewalt, und der bald eine welthistorische Bedeutung wie kaum ein anderer Orden zu erlangen wußte.

In den Konstitutionen und der darauf beruhenden gesellschaftlichen Gliederung des Ordens charakterisiert sich aufs sprechendste die schon im Stifter zu bemerkende Verbindung überpanzter Schwärmerei und raffiniertester Berechnung. Religiös-sittliche Motive und politische Kunst und Klugheit haben zusammen gewirkt, um eine mannigfaltige verzweigte, aber einheitliche Ordensregel zu schaffen und der Gesellschaft jene einzigartige Organisation zu geben, welche einem aus festen Ringen gefügten Panzer gleicht, der seinen Träger wehrhaft macht, schützt und zugleich elastisch genug ist, um ihm jegliche Bewegung zu verstaten. Wille, Einsicht und Gewissen der ganzen Gesellschaft werden daher in der Hand ihres Ordens-Generals zu einem gefügigen Werkzeug, welches seinen Befehl verjagt. Etwa 500 mal kommen die Verhaltungs-befehle darauf zurück, daß jeder den Ordensgeneral so ansehen müsse als hätte sie Christus selbst vor sich, wie überhaupt dem Stifter Loyola der Gehorsam als das Geheimnis aller Machtentfaltung galt. Der Jesuit muß, wie es der Gehorsam fordert, die Selbstüberwindung so weit treiben, daß er die angeborenen Naturgefühle aufgibt, sich von den Banden des Blutes, von Vater, Mutter und Geschwister ganz und gar losragt.

Predigt und Seelsorge sind streng an die Ueberlieferung der römisch-katholischen Kirchenlehre gebunden; doch verschmähten die jesuitischen Theologen nicht, wo es die Erreichung ihres Hauptzwecks, Bekämpfung des Protestantismus galt, auch unter Anwendung von auf das Nützliche Bedacht nehmender Denkfungs- und Handlungsweise und der Glückseligkeitslehre, die Seelen möglichst zu gewöhnen, ihr Heil auf dem Weg der Beichte zu suchen, und trieben namentlich als fruchtbares Prinzip alles sinnlich-überflüssigen Aberglaubens den Marienkultus auf die Spitze. Dieser Marienkultus überwucherte bald in seiner rohesten, geschmacklosesten und anstößigsten Form den ganzen Gottesdienst. Es wurde ein stehendes Thema in ihren Predigten und Erbauungsbüchern, daß es schwer sei,

*) Mehrfachen aus unserem Verkreise an uns ergangenen Wünschen, doch Näheres über das Wesen, den Zweck und die Ziele der Jesuiten, auch Aufschluß über die in Nr. 58 dieser Zeitung unter den „Gedanktagen“ gebrachte Notiz zu bringen, laut deren der Jesuitenorden bereits am 21. Juli 1773 durch Papst Clemens XIV. aufgehoben worden sei, aber doch noch heute bestünde, kommen wir mit vorstehendem Artikel gerne nach. D. R.

umzuckte flüchtig und kaum merkbar ein spöttisches Lächeln.

„Du erlaubst wohl, daß ich mich entferne!“ fragte sie mit sanfter Stimme. „Diese Unterredung —“

„Nein, bleibe, ich bitte Dich darum“, unterbrach Dora sie scharf. „Was ich diesem Herrn noch zu sagen habe, darfst und sollst Du hören, ich habe ja vor Dir keine Geheimnisse. Ich hatte nicht erwartet, daß Sie persönlich kommen würden, um den Verlust einer Rechtfertigung zu machen“, wandte sie sich zu Gustav, dessen Pulse sieberhaft pochte, „Sie mußten ja wissen, daß meine Anlage begründet ist.“

„Nein, Dora —“

„Und ich sage: ja!“ fuhr sie in leidenschaftlichem Tone fort. „Erinnern Sie sich noch die Worte, die Sie mir sagten, als Sie mich um meine Hand baten?“

„Wie könnte ich sie jemals vergessen?“ erwiderte er. „Wenn Du Dich ihrer so lebhaft erinnerst, wie ich es tue, dann würdest Du niemals der Verleumdung Gehör geschenkt haben.“

„Im Gegenteil, gerade weil ich mich ihrer so lebhaft erinnere, waren die Entdeckungen, die ich machen mußte, für mich so tief verlegend“, sagte die junge Frau und ein Bornesblitz traf ihn aus ihren dunklen Augen. „Wie sagtest Du damals? Nur um meiner selbst willen liebtest Du mich, mein Reichthum habe keinen Wert für Dich, Du würdest mich nicht weniger lieben, wenn ich eine Bettlerin wäre.“

„Das ist die Wahrheit, Dora!“

Ein verächtliches Lächeln glitt über ihr schönes Antlitz, ihr Blick ruhte einige Sekunden lang auf der Gesellschaftlerin, als ob sie diese Dame auffordern wolle, ihre Ansicht über diese Behauptung auszusprechen.

„Die Wahrheit!“ fuhr sie achselzuckend fort. „Als ob Sie behaupten dürften, daß Sie sich mir gegenüber nie einer Lüge schuldig gemacht hätten!“

(Fortf. folgt.)

durch Christus, Aber auch sonst die eifrigste An den Jesuiten. an die Intere Übungen konn je planmäßiger widelt und für man den Siege vor allem wirt nichts notwendig Augenmerk auf Generationen g in seine Orden linge zu gewin im Prinzip sog aller Stände. einflußhabender allbestimmend Gedante war für die Ausso ber päpstlichen und arbeiteten oder geheimer Beichbäter an tischen Dingen. tische Hängel wurden sie na Zuerst in Pot Sebastian und gewesen waren, liefert wurde. dung Heinrichs ihres Schülers feierlich aus F ihnen derjelbe an der Emor obgleich man v nicht sicher über sowie vorzüglic der Vornehmenn sich in dem B sie vom Beicht Bourbonen bis noch größere b inand II. und standen, und n Biga waren. A Wallenftein h der Bundesgen traf sie in Fra digungen wurde

Zeit

Im kühlen Hite — Und kühlen sie! — bornenreichem — und babe Politik — Sam der Musit — A in die Hand, „Brunnen“ bis Und sagt zu r es prächtig — macht dich wie und Bier! — (still: Ach blo Ich dämpfe me Und stärke me bewegung, — mann, der bra Und schlafe — Weib für Poe Sonnenaufgang Begeistert ruf mich wähne, — gähne — mag, — Im g ein Regentag, man mir's so wate, — So f state — state! zumeist sehr te Kuckaren, Tr Nöh! — Selb ins Portemonn So klingt des in Reime, — eig'nen trauer — Wozu soll mein Geld —

Befan

An Stelle ziehungsbeam Daasphe ist d Schmidt z 1905 ab zum für das Am durch den Verlebung a worden. Schmidt i zeichneten de Amt eingefü Wanse, den

(Fortf. folgt.)

gend
das
um
Ver-
enen
iges

zu
e in

ung
ten;
ern;
Hufe
ein-
tiedes
keit.
ung
des
affen.
ferde
mme
rden.
muß
oder
neue,
alte
)

oyola
und
ndrer

gefell-
auf
dung
nung.
ugheit
beigte,
schaft
aus
wehr-
ihm
wissen
ihres
feinen
ungs-
sehen
haupt
aller
voram
er die
en des
gar

ferung
ver-
ichung
auch
mender
stehre,
Weg
tbares
varien-
e bald
Form
ma in
er sei,

ngen
id die
dieser
ringen.
durch
h heute
D. R.

ttisches

gte sie
Dora
habe,
r keine
rsönlich
ung zu
fieber-
Anlage

ftlichem
die Sie
erte er-
ich es
Gehör

lebhaft
mußte,
au und
„Wie
liebest
ich, Du
Bettlerin

Antikb.
Gesell-
te, ihre

„Als
genüber

lgt.)

durch Christus, dagegen leicht, durch Maria selig zu werden. Aber auch sonst fand aller Heiligen, Bilder- und Reliquien dienste die eifrigste Unterstützung, Fortbildung und Verbreitung unter den Jesuiten. Nichts wurde veräußert um den religiösen Sinn an die Interessen des Ordens zu knüpfen. Die geistlichen Übungen konnten um so weniger ihre Wirksamkeit verlieren, je planmäßiger das pädagogische Element von dem Orden entwickelt und für praktische Ergebnisse benutzt wurde. Wollte man den Siegesgang der Reformation aufhalten, so erschien vor allem wirksamste Konkurrenz auf dem Gebiet des Unterrichts notwendig. Von Anfang an hat daher der Orden sein Augenmerk auf die Erziehung und Bildung der heranreifenden Generationen gerichtet und das Gelingen des Jugendunterrichts in seine Ordensregel aufgenommen. Um möglichst viele Zöglinge zu gewinnen, ward der Unterricht möglichst wohlfeil, im Prinzip sogar unentgeltlich erteilt, und zwar den Kindern aller Stände. Abgesehen aber war es besonders auf Söhne einflussreicher Familien und talentvolle Köpfe, und der allbestimmende, die ganze erzieherische Betätigung leitende Gedanke war der Ordenszweck. So wirkten sie mit Erfolg für die Ausbreitung und Befestigung des Katholizismus und der päpstlichen Gewalt im Interesse der Gegenreformation und arbeiteten mit größter Schläue, mit offener Gewalt oder geheimer Intrigue. Sie gewannen auch, namentlich als Beichtväter an den katholischen Höfen großen Einfluss in politischen Dingen. — Nachdem aber die Jesuiten sich in politische Handel gemischt und allenthalben Unheil angestiftet, wurden sie nach und nach aus allen Ländern ausgewiesen. Zuerst in Portugal unter den Königen Johann III. und Sebastian und nach des letzteren Tode die Hauptursache gewesen waren, daß dieses Reich der spanischen Krone überliefert wurde. Auch hatten sie in Frankreich an der Ermordung Heinrichs III. teilgenommen. Wegen des Mordversuchs ihres Schülers Chatel auf Heinrich IV. wurden sie 1594 feierlich aus Frankreich verbannt, allein schon 1603 gestattete ihnen derselbe König wieder die Rückkehr. Der Teilnahme an der Ermordung desselben durch Ravallac konnte man, obgleich man von ihrer Anstiftung dazu fest überzeugt war, nicht sicher überführen. Durch Schmeicheleien gegen die Höfe sowie vorzüglich durch eine raffinierte, auf die Schwächen der Vornehmen berechnete beichtväterliche Praxis wußten sie sich in dem Besitz der Macht zu erhalten. So beherrschten sie vom Beichtstuhl aus nicht bloß das Königsgeheiß der Bourbonen bis auf Ludwig XV., sondern errangen womöglich noch größere Erfolge in Deutschland, wo die Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III. ganz unter ihrem Einfluß standen, und wo sie im dreißigjährigen Krieg die Seele der Liga waren. Durch den Vater Lamormain wurde der Sturz Wallensteins herbeigeführt und das schwankende Bayern in der Bundesgenossenschaft mit Oesterreich erhalten. Unterdeß trafen sie in Frankreich ein empfindlicher Schlag, denn Beschuldigungen wurden gegen sie laut, die sie nicht widerlegen konnten. (Schluß folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Sommerfrischlers Lied“

Im kühlen Bade sitz ich hier — Fern von des Weltmarks Hitze — Und singe froh: Wie wohl ist mir, — Daß ich im kühlen sitze! — Laß plagen sich, wer will und mag — Auf bornenreichem Fels — Ich mach es den Gescheidten nach — und babe — babe — babe! — Nicht kümmert mich die Politik — Samt Ruhlands Reidsquelle — Ich lausche friedlich der Musik — Der flotten Kurkapelle. — Ich nehm' den Becher in die Hand, — Auf daß er lustig blinke, — Füll' ihn mit „Brunnen“ bis zum Rand — Und trinke — trinke — trinke! — Und jagt zu mir mein liebes Weib: — Nicht wahr, hier ist es prächtig — Das Wasser stärkt den müden Leib — Und macht dich wieder schmächtig — Viel besser schmeckt's als Wein und Bier! — (Sie jagt's mit sanftem Lächeln) — Dann denk' ich still: Ach bloß nicht mir! — Und nide — nide — nide! — Ich dämpfe meinen Tatendrang — Und merde die Erregung — Und stärke meinen Nervenstrang — Durch Arm- und Beinbewegung, — Bin streng solid, das ist doch nett, — Der Muttermann, der brave, — Geh' mit den Hühnern schon zu Bett — Und schlaf — schlaf — schlaf! — Ich schwärme mein Weib für Poesie — Schon morgens in der Frühe — Beim Sonnenaufgang fehlt sie nie, — Ich folge ihr mit Mühe — Begeistert ruft sie: Männchen, sieh! — Im Traumland ich mich wähne, — Ich sage: Schönes sah ich nie — und gähne — gähne — gähne! — Ich lauf, so lang, „sie“ laufen mag, — Im grünen Wald spazieren, — Doch kommt einmal ein Regentag, — Dann kann dies nicht passieren, — Weil man mir's sonst verdenken kann, — Daß ich im Sumpfe wate, — So such' ich mir den dritten Mann — Und stafe — stafe — stafe! — Das Babelleben ist sehr schön, — Indes jumeist sehr teuer, — Am Strande wie auf Bergeshöhn, — Kurtagen, Trinkgeldsteuer! — Stets „offne“ Hände in der Näh', — Selbst in dem fernsten Tale! — Ich greife stumm ins Portemonnaie — Und zahle — zahle — zahle! — So klingt des Sommerfrischlers Lied, — Ich bracht es neu in Reime, — Doch weil die Welt man billiger sieht — Von eignen trauten Heime, — Sing ich daheim: O schöne Welt! — Wozu soll ich noch weiter? — Nein, ich verzehr daheim mein Geld — Sehr heiter als: —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— Eine totale Sonnenfinsternis findet am 30. August statt, die in Deutschland allerdings nur teilweise zu sehen ist.

jodach etwa acht Zehntel vom Durchmesser der Sonne durch den Mond verdeckt werden.

*+ **Gladenbach**, 4. Aug. Frau Förster Schoof in Weidenhausen verbrannte sich beim Abkochen von Wäsche derartig, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der behandelnde Arzt ordnete ein Bad von 36 Grad Celsius an, welches die Schmerzen etwas linderte. Die Brandwunden sollen ganz furchtbar gewesen sein.

H. A. **Krassberg**, 4. August. Laut Beschluß der Vollversammlung der Handwerkskammer vom 29. März cr. werden den Handwerksmeistern und Gesellen die auf der Ausstellung in Jherlohn errungenen Auszeichnungen, bestehend in goldenen und silbernen Medaillen nebst zugehörigen Diplomen, nach Fertigstellung kostenlos zugesandt. Die gegenseitigen Nachrichten verschiedener Zeitungen beruhen auf Erfindung.

— **Dortmund**, 4. Aug. Bei der Arbeitsnachweis-Nebenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, hier Rietstraße 27 wurden im Monat Juli d. J. 103 offene Stellen angemeldet. Es meldeten sich 95 Dienstjuchende. Belegt wurden 60 Stellen.

— **Essen**, 2. Aug. In Dettwig drangen ungefähr zweihundert Mauer in den Wartesaal des Bahnhofes, um die dort angekommenen Arbeitswilligen wieder zur Arbeit zu veranlassen. Es kam zu schweren Tumulten, jodach die Polizei mit der Waffe einschreiten mußte. Mehrere Personen wurden verwundet und die Anführer verhaftet.

— In **Görlich** überfuhr am Montag ein Automobil eine Frau mit Kind. Die Frau wurde getötet. Es ist nicht zu sagen, was die Mordwunden oder richtiger deren Vetter für namenloses Unglück anrichteten!

— In **Posen** ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher sind 400 Erkrankungen und mehrere Todesfälle zu verzeichnen.

— In **Widum** in Ostpreußen büßte ein junger Mann sein Leben ein, als er im Nebelmut einen Ambos hochhob; der Ambos erschlug ihn.

— In **Urfprung** bei Neichenweiler im Elsaß entlud sich beim Laden eines Gewehres durch den 17jährigen Kutscher der Waffe und tötete dessen Mutter. Eine Schwester wurde schwer verletzt. In **Gumpel** r hantierte der neunjährige Sohn des Wirtes Altenburger mit einem Revolver, der losging und den Onkel des Knaben tötete.

— Die **Kinder an der Landstraße**. In der Sportzeitung des Neuen Wiener Tageblatt war unlängst Klage über die Schwierigkeiten erhoben worden, die dem Automobilverkehr durch die auf den Landstraßen spielenden Kinder bereitet werden. Nach dem Grundsatz „Audiat et altera pars“ zitiert nun das genannte Blatt folgenden Artikel aus dem Irish Cyclist: „Ich muß gestehen, ich vermag absolut nicht einzusehen, warum gerade deshalb, weil eine gewisse Klasse von Automobilisten sich einbildet, Hals über Kopf durchs Leben rasen zu müssen, die armen Kinder um ihr Vergnügen gebracht werden sollen, auf der Straße zu spielen. Ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern haben es ebenso gemacht, warum sollte man es gerade ihnen verbieten? Die Kinder aus reichen Häusern sind freilich besser daran, sie haben ihre Gärten und Privatspielplätze. Den Kindern aus dem Mittelstand stehen wenigstens die öffentlichen Anlagen oder Parks zur Verfügung. Die Kinder aus den untersten Volksschichten aber haben nichts anderes, als das stichende Straßengraß vor ihrer Hütte. Ja, wenn das kleinste Dorf, der elendeste Weiler im ganzen Lande seinen öffentlichen Park oder Spielplatz hätte, läge die Sache anders. Das ist aber ein Ding der Unmöglichkeit und eben darum empfinde ich es als eine arge Ungerechtigkeit, die Kleinen von der Straße zu verweisen. Das Gezeir hat erst begonnen, seit die Automobilisten auf der Bildfläche erschienen sind. In gewissen automobilistischen Kreisen scheint man fest davon überzeugt zu sein, daß dem welterobierenden Motor alles die Bahn freigegeben müsse. Wagt einer nur den bescheidensten Einwand dagegen zu erheben, so schreit alles in heller Entrüstung, daß man eine „junge Industrie erwürgen“ wolle. Ich gehöre zwar gerade zu jenen, deren Lebensunterhalt in hohem Maße von dem Blühen der Automobilindustrie abhängig ist, siehe aber trotzdem keinen Moment an, dieses Verlangen für aufgelegten Humbug zu erklären. Die Automobilisten wollen sich überall durchsetzen, und nun begehren sie gar noch, daß man den Kleinen das Spielen auf der Straße verbiete, nur damit ihnen selbst keine Unannehmlichkeiten erwachsen. Wohin soll das noch führen! Die Automobilisten werden demnächst die ganze Welt für sich in Anspruch nehmen und jeder, der nicht zu ihrer Gemeinde zählt, muß sich fragen, ob man ihm überhaupt noch zu atmen gestatten wird. Wenn ich zwischen einem größeren und einem geringeren Uebel die Wahl hätte, kämen die Automobilisten schlecht weg, denn ich erachte die Kinder auf dem Lande als den teuersten Schatz, den ein Volk besitzt. Mit ihm verglichen kommt das Gedeihen einer Industrie wahrlich kaum in Frage. Dies gilt besonders in unseren Tagen, wo die Schlagwörter Dekadenz und Rassenverfälschterung gang und gäbe sind. Es ist klar, daß eine in Glend, Laster und Verbrechen große Generation ihren Nachkommen wieder nur den Keim zu Krankheiten und Frevelthaten als Erbe hinterlassen muß. Die Zukunft der Rasse liegt im Wohlergehen, im Blühen und Gedeihen der Kleinen, denen die Landstraße als Spielplatz dienen muß. Wollte man sie von hier verdrängen, gut, dann gebe man ihnen erst andere Plätze, wo sie sich belustigen können.“

(Schluß folgt.)

Eugen Sue in Annecy (Savoyen) gestorben. — Am 4. August 1870 Sieg des Kronprinzen von Preußen über die Franzosen bei Weidenburg. — Am 5. August 1529 Friede zu Cambrai zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich. — 1772 Erste Teilung Polens. — 1809 die Tiroler unter Speckbacher und Haspinger kämpfen am Stilsfer Joch und bei Briren siegreich gegen Franzosen und Bayern. — 1901 Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof bei Kronberg gestorben.

(Druckfehler-Berichtigung.) Bei der in voriger Nummer dieses Blattes enthaltenen Gedentage-Aufzeichnung muß es bei Angabe des Todestags von Ignaz von Soyola 1556, statt 1856 heißen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 4. Aug. Im Monat Juli wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeurteilung: 45 Stück Großvieh, 75 Schweine, 106 Kälber, 5 Schafe und 10 Ziegen, Sa. 241 Stück.

* **Laasphe**, 4. Aug. Die Kornerte ist in hiesiger Gegend in vollem Gange und verspricht durchschnittlich einen guten Ertrag, ebenso der Hafer. Die Kartoffeln scheinen ebenfalls eine gute Ernte zu versprechen, da die Knollen bis jetzt gut angelegt haben. Dem Gemüse ist der zeitweilige Regen sehr zu statten gekommen. Bohnen und Gurken giebt's genug. Die Obsterte scheint keine reiche zu werden, viele Bäume tragen kaum einige Früchte.

Grutbrück, 5. Aug. Unser Ort steht heute unter dem Zeichen des morgen stattfindenden Kriegerfestes. Bei den vielen gebienten Leuten des hiesigen Kirchspiels ist eine große Beteiligung derselben an diesem Feste ganz selbstverständlich. Denn wenn sie sich in kameradschaftlicher Weise dazu vereinigen, so ist es ganz klar, daß sich ein jeder von ihnen auf dieses Fest schon lange vorher freut und vorbereitet. Zwar haben wir für unsern Ort und dessen Verhältnisse Festlichkeiten zur Genüge und wenn nun das Kriegerfest auch etwas „nachträglich“ kommt, so darf doch gehofft und gewünscht werden, daß die Beteiligung, auch der Nichtmitglieder, eine lebhaftere sein wird. Die Feuererte ist jetzt vorbei und sonstige Abhaltungsgründe dürften wohl kaum vorhanden sein. Deshalb mögen unsere Mitbürger gerade dieses Fest, welches doch in der Hauptsache patriotischen Erinnerungen geweiht und von unsern alten Kriegern, im Verein mit andern patriotisch gesinnten Männern unseres Ortes ins Leben gerufen worden ist, von Herzen mitfeiern. Vor allem gehört zum Gelingen des Festes gutes Wetter und dies wünschen wir dem festfeierenden Verein sowie allen Beteiligten. Nicht zu vergessen auch der jungen Mädchen mit den hellen Kleidern!

Grutbrück, 4. Aug. Die Telegraphenverwaltung ist jetzt mit dem Bau einer Fernspreitleitung von hier über die alte Straße nach Feudingen beschäftigt.

Gingelant.

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten betreffen. Die Verantwortung gegenüber dem Publikum übernimmt dabei der betr. Eingelander.)

Sie bringen in Nr. 61 Ihrer Zeitung unter dem Titel „Wilbernde Hunde“ einen Artikel, nach dem es dem Jagdpächter nicht gestattet sei, wilbernde Hunde zu schießen u. s. w. Hierauf lasse ich eine Notiz unter „Frage und Antwort“ aus Nr. 29 vom 21. Juli cr. von „Wild und Hund“ sprechen und bitte Sie, auch Ihre Notiz dementsprechend berichtigen zu wollen. Diese Notiz ist von vielen Zeitungen gebracht worden. In solcher Allgemeinheit ist sie selbstredend völlig unhaltbar, denn es ist doch klar, daß das Reichsgericht nicht in der Lage ist, diejenigen durch das Einführungsgezet zum B. G. B. aufrecht erhaltenen landesgesetzlichen Bestimmungen zu beseitigen, die dem Jagdpächter oder seinem Beauftragten das Recht geben, hertenlos im Revier herumlaufende, ungeknüpfte Hunde zu töten. Dr. L. d.

Während der letzten Tage konnte man ganze Scharen weiblicher Personen, aus dem Gefilden kommend und versehen mit großen Gefäßen, unsere Stadt durchwandern sehen, um in den filzlichen Wäldern der Umgegend Heidel- oder Himbeeren zu pflücken. Wenn ja auch den Betreffenden die Früchte des Waldes gegnaut sein sollen, so ist andererseits nicht zu verkennen, daß die Laasphe wie überhaupt die Wittgensteiner Einwohnererschaft, die doch moralisch ein größeres Anrecht auf die so nützlichen Waldbeeren hat, als Fremde aus anderen Kreisen, durch die eifrigen Sammlerinnen in ihrem Beerenetrag stark beeinträchtigt wird. Eingelander möchte daher vorzuschlagen, das Beeren sammeln seitens aller Personen aus benachbarten Kreisen von der Lösung eines gebührenpflichtigen Erlaubnis-scheines abhängig zu machen. Diese Maßregel würde ohne Zweifel von den Bewohnern des Kreises Wittgenstein mit Genehmigung begrüßt werden. Veritas.

Briefkasten der Schriftleitung.

B. F. in F. In unserem Briefkasten erhalten nur Abonnenten d. Bl. Auskünfte. Waren und geschäftliche Sachen werden an dieser Stelle weder besprochen noch empfohlen. Eine Verantwortung für die absolute Richtigkeit der erteilten Antworten, besonders wenn solche das juristische Fach betreffen, können wir selbstredend nicht übernehmen.

C. W. Wenn Ihr Leiden tatsächlich eine Folge der Feldzugsstrapazen ist, was Sie glaubhaft nachzuweisen haben, so steht Ihnen auch Unterstützung zu. Ein diesbezügl. Gesuch müssen Sie an das zuständige Bezirkskommando richten.

Bekanntmachung.

An Stelle des bisherigen Vollziehungsbeamten Hofheinz aus Laasphe ist der Händler Heinrich Schmidt zu Banse vom 1. Aug. 1905 ab zum Vollziehungsbeamten für das Amt Banse gewählt und durch den Herrn Landrat zu Berleburg als solcher bestätigt worden.

Schmidt ist durch den Unterzeichneten vereidigt und in sein Amt eingeführt worden.

Banse, den 2. August 1905.
Der Amtmann
J. W.
Göbel,
Amtsbeigeordneter.


Freiwilliger Feuerwehrr Laasphe.

Die aktiven Mitglieder werden zwecks Besprechung zu einer **Versammlung** auf Samstag den 5. d. Mts. abends 9 Uhr in das Lokal des Herrn J. Weiß — ohne Uniform — hiermit eingeladen.
Der Vorstand.

**Frische Kartoffeln,
Frische Eier,
Frische Zwiebeln**
sind wieder eingetroffen
Laasphe L. Dresler.

Offertiere:
Prima Birnen à Pfund 20 Pfg.,
10 Pfund 1 Mark 50 Pfg.
Prima Zwetschen à Pfd. 25 Pfg.
Prima Pflaumen à Pfd. 20 Pfg.
Einmachgurken 100 Stück 1 Mk.
Kartoffel, Prima Rosen, à Zentner 4 Mk. 50 Pfg., sowie sämtliche Gemüse — Sorten billigst.
Tagespreise!
Laasphe Max Rosenbaum.

Ein günstig gelegener **Laden**
mit Zubehör auf sofort in Laasphe in der Königstraße zu **vermieten.**
Näheres in der Exp. der Wittg. Zeitung.

Jüngeres, properes **Dienstmädchen**
auf sofort oder später gesucht.
Frau E. Stahl,
Siegen, Marburgerstr. 3.

Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt
L. Patentbureau Albrecht, Siegen.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Stellmachers Christ. Schäfer II. hier ist die Schweinefleuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Laasphe, den 4. Aug. 1905.
Die Polizei-Verwaltung:
Koop.

Pyramiden-Fliegenfänger,
das Beste zur Vertilgung der Fliegen, per Stück 10 Pf. zu haben bei
Werner Schäfer,
Bahnhofstr. 14.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird nach Beratung mit dem Magistrat für den Stadtbezirk Laasphe folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Hunde der nachbenannten Rassen und Arten, nämlich: 1. Alpenhunde (Bernhardiner, Leonberger und dergl.), Doggen (Deutsche, Ulmer, Dänische u. s. w.), 3. Boxer, 4. Neufundländer, 5. Bullenbeißer, 6. sämtliche durch Kreuzung der vorstehend genannten Rassen entstandenen Abarten, 7. Fleischer- und Ziehhunde, sowie 8. alle sonstigen bissigen Hunde, dürfen, wenn sie nicht in völlig festen Behältern eingesperrt oder angeketten sind, nur in umfriedigten Räumen gehalten werden, welche ein Ueberpringen oder sonstige Entweichung der Tiere ausschließen.

§ 2.

Es ist verboten, dergleichen Hunde auf öffentlichen Straßen und Plätzen frei umherlaufen zu lassen, diese Hunde müssen vielmehr stets an einer höchstens 1 Meter langen Leine geführt werden.

§ 3.

Hunde der in § 1 bezeichneten Arten dürfen in öffentliche Wirtschaften oder sonstige Lokale, zu welchen Jedermann Zutritt hat, nicht mitgenommen werden.

§ 4.

Sonstige Hündinnen ohne Unterschied der Rasse müssen innerhalb der Gebäude und umfriedigten Gehöfte gehalten werden.

§ 5.

Verantwortlich für die Beachtung der vorstehenden Bestimmungen ist der Eigentümer bzw. derjenige, welchem der Hund zur Beaufsichtigung und Wartung anvertraut ist und in den Fällen der §§ 2 und 3 außerdem noch der Begleiter.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung, welche nach erfolgter Bekanntmachung sofort in Kraft tritt, werden, soweit nicht nach § 366 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Laasphe, den 24. Februar 1892.

Der Bürgermeister
gez. Berns'au.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur genauen Beachtung in Erinnerung gebracht.

Laasphe, den 1. August 1905.

Der Bürgermeister:
R o o p.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe.

Aktien-Kapital Mk. 4.000.000. Reserven Mk. 685.000.

Wir empfehlen unsere Dienste für alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte:

Eröffnung von laufenden Rechnungen, provisionsfreien Scheck- und Spar-Konten.

Gewährung von Krediten gegen entsprechende Sicherheiten

Erteilung von Auskünften über Anlagewerte.

An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen des In- und Auslandes, sowie An- und Verkauf von Kuxen und Aktien ohne Börsennotiz.

Aufbewahrung verschlossener Depots.

Annahme und Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots.

Ankauf von Bankaccepten und guten Warenwechseln.

Einzug von Schecks und Wechseln auf Nebenplätze.

Einlösung von Zinsscheinen, verlostten Effekten etc.

Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Wir sind zu jeder weiteren mündlichen wie schriftlichen Auskunft gerne bereit.

Siegen i. W.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe.

Alle Gemüße erhalten besonders kräftigen Wohlgeschmack mit **MAGGI'S Würze**. Stets erst beim Anrichten beifügen! Bestens empfohlen von **Fr. Metz, Inh. Fr. Metz Wwe., Laasphe.**

KAISER-NATRON

leistet vorzügliche Dienste bei Magenbeschwerden, wie z. B.: Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Magensäure, Sodbrennen, saures Aufstossen, Gefühl von Völle, Unbehaglichkeit, Uebelkeit u. s. w.

(doppelt kohlensaures) verfeinert im Geschmack und sehr bekömmlich.

Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron in grünen Packungen von 10, 15, 25 und 50 Pfg., niemals lose.

Ueber 100 erprobte Rezepte gratis. Zu haben in den meisten Geschäften.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor**

tötet schnell und sicher alle Insekten und Ungeziefer. à 10, 20, 30, 50 Pfg. Käufl. bei: **Erntedebrück Emil Dürsch.**



Kriegerverein Erntedebrück.

Unser diesjähriges

Stiftungsfest

wird am

Sonntag den 6. August cr. in bisheriger Weise gefeiert werden.

Abends vorher Bapsenreich, morgens Weckruf. Antreten der Kameraden mittags 12^{1/4} Uhr am Vereinslokal (Gasthof Martin) Zug durch den Ort zum Festplatz, hier **Konzert** und später **Tanz**.

Das Eintrittsgeld beträgt für Tänzer 1 Mark,

Nichttänzer 0,50 "

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Das Feilhalten anderer Waren, außer Obst, wird, auch vor dem Festplatz, nicht gestattet werden.

Wallau!

Hotel-Restauration „Zum Bahnhof“.

Zu einem am **Sonnabend den 5. August d. J. von abends 7^{1/2} Uhr ab** in meinem Garten stattfindenden

Freikonzert

(ausgeführt von der Weissenbacher Kapelle unter Leitung des Königl. Musikdirektors a. D. Herrn Meyer) lade hiermit freundl. ein. (Das Konzert findet nur bei günstiger Witterung statt.)

Hochachtung!

H. G. Schneider.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier **Bahnhofstraße 3.**

Ad. Scheuer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kunstschmelze. — Gold- und Porzellan-kronen. Zahnfüllungen und Reini-gungen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann, Verleburg.

Heinr. Kraft,

Erntedebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Bu-sicherung bester Behandlung.

Krombacher

Pilsener Bier

stets im Anstich.

Gasthof zum Schloßberg **Franz Roth, Laasphe.**

Frische Kartoffeln

(Frührojen) fortwährend zu Tagespreis bei **Laasphe, L. Dresler.**

Suche auf sofort ein ordentliches **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn.

Gasthof „zum alten Behrer“ **Zillmann Steinmetz, Eiserfeld a. d. Sieg.**

Wegen Krankheit meines jetzigen Mädchens suche sofort tüchtiges **Mädchen**, welches in Haus und Küche erfahren ist, gegen guten Lohn.

Frau Ernst Ellenberger, Biedenkopf.

Ein Sohn braver Eltern, welcher Lust hat, das **Klempner-handwerk** zu erlernen, kann ein-treten bei

Wilh. Schuppert, Klempner, Laasphe.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommene Losse (aus Collette Stau) bitte für nächste Klasse schleunigst zu erneuern. Ver-stellungen auf Kauflosse nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Franz Roth, Laasphe

Schloßstraße 13,

Gasthof zum Schloßberg.

Bureau für alle Rechts-angelegenheiten.

Prozesse, Verträge, Steuerangele-genheiten, Erbteilungen, Testa-mente, Vertreibung von Forde-rungen, Raterteilung, Korrespon-denzen u. s. w.

Bestehen des Geschäfts in Siegen seit 1887.

Friedrich Teipel GIESSEN

Engros-lager in Kurz-, Weiss- und Wollwaaren

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer! Preislisten gratis und franko.



Ein zugfestes

Pferd,

gut auf Beinen, zu verkaufen oder auf eine Kuh zu vertauschen.

Friedrich Roth in Niederjehden.

Gerantier! naturreinen

Bienenhonig

empfiehlt **Laasphe G. Weide.**

Neue Vollheringe

empfiehlt billigt **Emil Dürsch.**

Gasthof zum Wittensteiner Hof.

Ein sehr gut erhaltenes, ge-brauchtes

Fahrrad,

sowie erstklassige neue Räder hat billig abzugeben

Fr. Schröder sen., Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Abfallspäne bei der Stan-gen-Zubereitungsanstalt in Fried-richshütte werden von jetzt unent-geltlich nicht mehr abgegeben. Die Späne werden an jedem Montag, zuerst am **7. August, morgens 9 Uhr** öffentlich versteigert.

Die Stangen-Zubereitungs-Anstalt.

Kriegerverein Fiselbach.

Sonntag den 6. August, nachmittags von 3 Uhr ab bei günstiger Witterung

Schießen,

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Das Jahresfest

im Vereinshaus zu **Erntede-brück** soll **Sonntag den 6. August, nachm. 2 Uhr** statt-finden.

Festredner Herr Pastor Menzel-**Erntedebrück** und Herr Pastor **Paschen-Duisburg.**

Ich beabsichtige, mein **Wohn-haus** nebst Scheune, Hofraum und Garten, ferner auch nach Be-lieben mehrere Grundstücke vom 1. Oktober ab zu verpachten.

Ferner verkaufe ich am **Mon-tag den 7. August, morgens 9 Uhr** in meiner Behausung ver-schiedene **Haus- und Feldgeräth-schaften.**

Friedrich Hägel, Stünzel.

Alle diejenigen, welche noch **For-derungen** an die verstorbene **Wwe. Friedrich Schneider** in Rückerschhausen haben, werden aufgefordert, solche bis zum **25. August cr.** bei mir anzumelden. **Weide, den 29. Juli 1905.**

Der Vormund:
Wilhelm Roth.

Verlegte meinen Wohnsitz nach **Weidenau (Sieg)**

Unter Friedrichstraße 14/1.

Sprechstunden für Kranke jeder Art in Erntedebrück am Bahnhof jeden Mittwoch von 10—12^{1/2} Uhr.

Johannes Hansen, Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde.

Feinsten Bienenhonig

garantiert rein, empfiehlt **Louis Zimmermann, Niederlaasphe.**

Ein Sägemüller

so wie

Platzarbeiter

auf sofort gesucht.

G. W. Vogel, Zimmermeister, Siegen, Sieglstraße.

Mehrere tüchtige

Erdarbeiter,

sowie einige **Steinschläger** suchen auf sofort am Wegebau **Silberg** und **Varste**

Ludwig und Wilhelm Beh, Unternehmer aus Erntedebrück.

Für Gastwirtschaft mit kl. Haus-halt (3 Pers.) braves, fleißiges **Mädchen** auf sofort oder später gesucht. Familienanschluss. Lohn nach Ueberkunft. Meldungen an **Frau Rektor Bauer, Weidenau (Sieg.)**

Schuhmacherehrung

gesucht von

Heinrich Schrei, Buschgothardschütteln, Kreis Siegen.

Wegen Verheiratung des jetzigen suchen wir sofort ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit.

Dr. Boisch, Hagen, Eilperstraße Nr. 85.

Gottesdienste in Laasphe. 7. Sonntag n. Trin. (6. August.)

Vorm. 8 Uhr: P. Groos. Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Christenlehre für Jungfrauen.

Hierzu Nr. 32 des Illust. Familienbl.